

Veranstaltung im Zürcher Sofakino Xenix.

Zukunft der Frauenarbeit - Frauenstreik – Frauengewerkschaft

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe des Frauenforums Zürich zum 8. März organisieren die ROSAS zum zweiten Mal eine öffentliche Diskussion (nur für Frauen) zum Thema Frauengewerkschaft.

Die bestehenden „Gewerkschaften“ sind auf (meist kampflöse) Verhandlungen mit den Unternehmerverbänden und absoluten Kampfverzicht während der Vertragsdauer ausgerichtet. Auf diese Weise können „bestenfalls“ relativ privilegierte Positionen verteidigt und Diskriminierungen akzeptiert werden. Deshalb sind sozialpartnerschaftliche „Gewerkschaften“ solche von Männern schweizerischer Nationalität. Deshalb beträgt beispielsweise der Frauenanteil im Schweizerischen Gewerkschaftsbund jämmerliche 12%. Die Probleme von Frauen und AusländerInnen können eben nicht kampflös gelöst werden.

Eine Gewerkschaft von schweizerischen und ausländischen Frauen kann sich deshalb nicht auf den Kampfverzicht während der Vertragsdauer einlassen. Diesen nicht zu unterzeichnen, bedeutet in heutiger schweizerischer Konstellation, dass sie anders als am grünen Tisch mit Unternehmerverbänden in Vertragsverhandlungen eingreifen muss. (...) In der Unabhängigkeit vom Gegner liegt eine entscheidende Chance. (...) Es braucht die Erfahrung eigener Macht in selbstkontrollierten Kämpfen, die Erfahrung internationaler Solidarität gegen einen hoch-internationalisierten Gegner.

In der BRD und in Italien tritt die Basis vermehrt an den etablierten „Gewerkschaften“ vorbei in Aktion und bildet alternative Komitees. Dass die sozialpartnerschaftliche Logik definitiv „out“ ist, macht sich auch in der Schweiz mit Macht (der Unternehmer!) bemerkbar.

Selbst die relativen Privilegien sind nicht mehr, was sie in der Hochkonjunktur waren. Die Unternehmer machen heute die Arbeitsbedingungen von Frauen und kontrollpflichtigen AusländerInnen zum Präzedenzfall auch für viele Männer. Sie benützen dabei ganz bewusst die Zwänge der unbezahlten Haus- und Erziehungsarbeit als Hebel, um die Arbeitsorganisation insgesamt umzuwälzen. Die bestehenden, patriarchalischen „Gewerkschaften“ stehen dieser „Flexibilisierung“ hilflos gegenüber, weil sie ihre Wurzeln nicht in Frage stellen können die unbezahlte Arbeit, die Familie. Sie müssten ja die Pascha-Position der meisten ihrer Mitglieder in Frage stellen! Eine Frauengewerkschaft hingegen kann und muss die Ausbeutung mit Lohn und die Ausbeutung ohne Lohn in ihrem vollen Zusammenhang bekämpfen. Teilzeitarbeit beispielsweise löst auch bei bester gesetzlicher und vertraglicher Regelung die Existenzprobleme der Betroffenen nicht. (...)

Das verkalkt-stabile Sozialklima in der Schweiz durchbrechen heisst, die Spaltung zwischen kampflöser schweizerischer ArbeiterInnenklasse und den Kämpfen in andern Ländern durchbrechen, insbesondere in den neokolonialen Ländern. (...) Solidarität können nur (unternehmer-) unabhängige Gewerkschaften praktizieren.

Zum Schluss eine offene Frage, die wir wie das Obige mit Euch diskutieren möchten.

Wir bezweifeln nicht, dass eine Frauengewerkschaft gegründet werden kann. Auch nicht, dass sie Inhalte und Aktionsformen einbringen kann, die heute so schmerzlich fehlen. Aber wird sie gegen den Druck der Sozialpartnerschaft standhalten können, der in der Schweiz so immens ist? Wird sie nach kurzer Zeit abschwimmen im heute so breiten Strom von „Taten statt Worte“, „Frauenförderung“, „Frauen in die Institutionen“ - kurz Arbeits- und Geschlechterfriede? Oder besser gefragt: Welche Voraussetzungen können die unübersehbare Gefahr minimieren, ohne in die umgekehrte Gefahr des Sektiererintums zu verfallen?

Mit revolutionär-feministischen Grüßen

ROS@S (Postfach 25,8037 Zürich)

Mittwoch, 17. Februar, 19.30 Uhr, Sofakino Xenix , Kanzlei Zürich.

WOZ, 12.2.1988.

WOZ > Frauengewerkschaft. WOZ, 1988-02-12